

Grünzweig auch noch besondere Problemfelder wie die Seelsorge an Wiederabgekommenen mit dem Ziel der Rückkehr zu Jesus, die Seelsorge an Kranken und Sterbenden sowie die Seelsorge an psychisch Kranken.

Besonders ausführlich wird auch die Seelsorge an okkult belasteten Menschen behandelt. Auch hier schimmert wieder die reiche seelsorgerliche Erfahrung Grünzweigs durch, denn es werden nicht leichtfertig irgendwelche Tips gegeben, sondern es wird mit Ernst auf die Schwierigkeiten und Gefahren für den Seelsorger in der Auseinandersetzung mit dem Okkultismus hingewiesen (S. 93). Die Kraft und Vollmacht, die die Christen in ihrem Herrn haben, werden im Gegenzug dazu aber noch viel stärker betont.

In dem Kapitel "Seelsorge angesichts endzeitlicher Entwicklungen und der nahenden Wiederkunft Jesu" versucht Grünzweig - ohne in apokalyptische Schwarzmalerei auszuarten -, die besonderen Gefahren der Endzeit für die Gemeinde Jesu hinzuweisen und ermutigt zu einem Leben in enger Gemeinschaft mit Jesus in Demut, Geduld und Glauben (S. 107).

Das Buch endet mit einer mutmachenden Auslegung des Gleichnisses von der selbstwachsenden Saat (Mk 4,26-29), indem auf die Chancen und Grenzen biblischer Seelsorge hingewiesen wird. Der Christ, der im Namen Jesu Seelsorgedienst betreibt, steht in ganzer Abhängigkeit von seinem Herrn. Im Zeugen- und Seelsorgedienst Jesu stehen zu dürfen, heißt für Grünzweig, dereinst Frucht zu bringen, weil Jesu Verheißung auch heute noch Gültigkeit besitzt. Die Sorge um die Frucht des seelsorgerlichen Dienstes steht damit in Jesu Verantwortung, nicht aber in der des in Jesu Namen dienenden Seelsorgers.

Im ganzen ist Grünzweigs "Kleine Anleitung zur Seelsorge" ein praktisch geschriebenes Buch mit zahlreichen Hinweisen und Beispielen zur Seelsorgepraxis, ohne allzusehr zu schematisieren. In einfacher Sprache geschrieben, ist es sowohl für Laien als auch für hauptamtliche Mitarbeiter eine brauchbare Hilfe und eine Ermutigung zum Dienst am Mitmenschen.

*Holger Speier*

---

Hansjörg Bräumer. *Auf dem letzten Weg. Seelsorge am Schwerkranken und Sterbenden*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1988. 87 S., DM 19,80

---

Aus der Erfahrung einer langjährigen seelsorgerlichen Arbeit an Schwerkranken und Behinderten möchte Hansjörg Bräumer zeigen, wie man mit Kranken und Sterbenden umgehen kann. So setzte er sich zum Ziel, einerseits ein Lehrbuch für Kranke und Sterbende zu schaffen, weil er wie Luther eine Voraussetzung des Trostes im Fleiß sieht, in der Schrift zu forschen und Lehre aufzunehmen und nachzuvollziehen. Andererseits will er Besuchern von Kranken und Sterbenden ein Vorlesebuch an die Hand geben, aus dem sie bei Besuchen vorlesen und einzelne Gedanken erklären können.

Inhaltlich gliedert sich Bräumers Buch in drei in sich geschlossene Abschnitte: "Heilung und Rettung", "In der Stunde der Schwermut" und "Sterbegeleit".

Dem ersten Teil legt Bräumer Jakobus 5,13-16 zugrunde, der veranschaulicht, wie ein Krankenbesuch in der ersten christlichen Gemeinde ablief und welche Bedeutung der Heilung eines Kranken zukam:

Der Kranke ließ die Ältesten zu sich rufen, wodurch diese von seiner Einsamkeit und Bedürftigkeit nach Gemeinschaft erst erfuhren. Voraussetzung für die Verwirklichung des apostolischen Krankenbesuches ist also, daß es unter Christen wieder üblich wird, daß Kranke die Initiative ergreifen und darum bitten, daß man sie besucht und für sie betet. Es bedarf aber auch solcher Christen, die sich so zu Kranken rufen lassen (S. 16-19).

Bei ihrem Besuch salbten die Ältesten den Kranken im Namen des Herrn mit Öl. Vor dem Gebet der Ältesten ließen die Kranken sich auch noch ärztlich versorgen. In einem Exkurs dazu behandelt Bräumer den biblischen Umgang mit Medikamenten und Heilmethoden (S. 20-25).

Durch das Gebet der Ältesten erfuhr der Kranke auch Hilfestellung für sein eigenes Beten.

Dem Kranken widerfährt als Rettung vor allem anderen, daß er in der Hand seines Herrn bleibt; er wird wieder aufgerichtet, indem der Herr ihn tröstet und ihm neuen Mut gibt. Hat der Kranke Sünden begangen, wird ihm vergeben. Dies veranlaßt Bräumer zu einer ausführlichen Besinnung über das Beichtgespräch, an die sich ein Abschnitt über Ende und Sinn der Krankheit anschließt.

Den zweiten Teil über die Schwermut beginnt Bräumer mit einer Reflexion über Martin Luthers Umgang mit der Schwermut und über Gardinis Versuch, die Schwermut zu verstehen. Daneben bringt er die klassische Unterscheidung Kierkegaards zwischen guter und böser Schwermut zur Darstellung. Die gute Schwermut ist zu tragen und auszutragen; aus ihr entsteigt ein neuer Mensch von besonderer Tiefe. Die böse Schwermut ist eine Krankheit, die den Menschen gefangennimmt, und bei der er sich in Verzweiflung und totaler Hoffnungslosigkeit verliert.

Nun werden sieben Bereiche der Schwermut aufgezeigt, die als etwas Großes und Kostbares erlebt werden können, wenn sie bejaht und getragen werden (z.B. das Dunkel, die Trauer, das Leid etc.). Überall besteht freilich die Gefahr, daß diese Lebensbereiche in eine böse Schwermut übergehen können.

Schließlich geht Bräumer noch auf verschiedene Situationen im Leben biblischer Gestalten ein, die Gott durch das Dunkel der Schwermut durchgetragen hat (Elia, Jona, Jesus, Paulus).

Im dritten Teil erläutert Bräumer, wie in den letzten Stunden vor dem Tod Menschen begleitet werden können. Hierbei unterscheidet er zuerst einmal zwischen Sterbegeleit und Sterbehilfe. Beim Sterbegeleit bleibt der Sterbende aktiv. Der Sterbende wird unter dem Aspekt begleitet, daß das Sterben ein vorbereiteter und bewußter Abschied vom Leben ist. Die Leitfrage ist also nicht: Wie sterbe ich? (dies wäre die Leitfrage bei der Sterbehilfe), sondern: Wohin sterbe ich? (S. 64). Wie geschieht nun die Bereitung zum Sterben? Indem man sich Gedanken macht über den Tod. So betrachtet Bräumer nun

anhand von Beispielen aus Luthers Biographie den Tod als Feind des Lebens, der von Jesus besiegt wurde, den gelebten Widerstand Luthers gegen den Tod als Vorbild (S. 67) und die immer wiederkehrende Bitte Luthers um den rechten Glauben in der letzten Stunde als Gebet.

Dann stellt er das Sterben Martin Luthers und Ludwig Hofackers dar, um das Miterleben ihres Sterbens für die, die weiterleben, zur Hilfe werden zu lassen.

Das Buch ist kurzweilig zu lesen und gibt viele neue Aufschlüsse. Der Anspruch des Autors, ein Vorlesebuch und ein Lehrbuch in einem zu bieten, wird besonders da eingelöst, wo im Rückgriff auf bekannte Christen tiefe Einsichten und ein hilfreicher Umgang mit der Krankheit zur Darstellung kommen. Sicherlich weniger zum Vorlesen geeignet sind die theologisch tiefgründigen Abschnitte, in denen die Bereiche der Schwermut aufgelistet werden.

Was das Buch sicherlich noch vervollständigen könnte, wären ein paar zusammengestellte Lieder, Gebete und Bibeltex-te, die man als Besucher Kranken vorlesen könnte (evtl. thematisch zusammengefaßt), sowie ein kleines Schlagwortregister als Hilfestellung für den Besuchsdienst.

*Thomas Peters*

---

Ernst Lerle. *Kontaktstark verkündigen: Grundzüge bibeltreuer Predigt*. Neuhäusen-Stuttgart: Hänssler, 1989. 111 S., DM 16,80

---

In diesem Bändchen legt der Praktische Theologe und Kommunikationswissenschaftler Ernst Lerle eine Zusammenfassung seiner Forschung zur Homiletik vor.

Den eigentlichen Untersuchungen geht ein Kapitel zur prinzipiellen Homiletik voran, in dem Lerle deutlich macht, welcher Art von Verkündigung seine Arbeit dienen will, nämlich allein der bibeltreuen Predigt. Solche Predigt hat ihren Ursprung in der Vollmacht, die Jesus seinen Jüngern gegeben hat. Sie nimmt ihren Inhalt aus der Schrift und ist so Aufruf zur Umkehr und Proklamation der in Christus geschehenen Erlösung am Kreuz.

Die Kraft solcher Predigt muß deshalb nicht erst durch homiletische Technik gewonnen werden, denn diese eignet schon dem zugrundeliegenden Wort Gottes. Allerdings ist nun darauf zu achten, daß es bei der Weitergabe dieses Wortes nicht zu Störungen und Brechungen kommt, damit in der Predigt wirklich der "Brückenschlag" vom unwandelbaren Wort Gottes in die Welt der Hörer geschehen kann. Hieraus ergibt sich die Aufgabe der Homiletik.

In der Mitte aller nun folgenden Darlegungen steht das Verständnis der Predigt als "Kontaktgeschehen". Noch die liberale Homiletik des ausgehenden 19. Jahrhunderts hatte die Predigt vor allem als Rede verstanden und deshalb im wesentlichen das Erbe der antiken Rhetorik auf die Homiletik angewandt (z.B. E.C. Achelis). Die sogenannte dialektische Theologie brachte hier keinen Fortschritt, weil sie aus theologischen Gründen die formalen Fragen durch ihre